

SEAN BLACK
Code 3

Buch

Für den Leibwächter Ryan Lock ist es zunächst ein Auftrag wie jeder andere. Seine Mission ist es, den CEO von Amerikas größtem Pharmakonzern zu beschützen. Doch als ein ziemlich stümperhafter Mordversuch schiefeht, der mehrere Leichen – nur nicht die des eigentlichen Ziels – zurücklässt, findet sich Lock plötzlich in einem tödlichen Netz aus Intrigen wieder.

Locks Suche nach der Wahrheit führt ihn vom Dach eines New Yorker Wolkenkratzers zu einem stark bewachten Lagerhaus am Hudson, wo er ein brisantes Geheimnis aufdeckt.

Plötzlich werden alle Wege, die von Manhattan runterführen, geschlossen. Und Lock erkennt, dass nicht nur sein eigenes Leben in schrecklicher Gefahr ist, sondern auch die Leben Millionen anderer.

Autor

Sean Black wuchs zwar in Schottland auf, doch er verbrachte auch einen Teil seiner Kindheit in den Vereinigten Staaten. Nach dem Abschluss in Oxford überlegte Sean sich, dass das Schreiben von Drehbüchern eine Möglichkeit wäre, die ganze Zeit über zu schreiben, ohne auf einem Dachboden Hunger zu leiden. In den Jahren 1999 bis 2008 verfasste er über siebzig Episoden von einigen von Großbritanniens bekanntesten Fernsehserien. »Code 3« ist sein erster Roman. Zur Recherche hat er sich zum Leibwächter ausbilden lassen.

Weitere Thriller von Sean Black in Vorbereitung

SEAN BLACK

Code 3

Thriller

Aus dem Englischen
von Winfried Czech

blanvalet

Die englische Originalausgabe
erschien unter dem Titel »Lockdown«
bei Transworld, London.



FSC

Mix

Produktgruppe aus vorwiegend
bewirtschafteten Wäldern und
anderen kontrollierten Herkünften

Zert.-Nr. SGS-COC-001940
www.fsc.org
© 1996 Forest Stewardship Council

Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das FSC-zertifizierte Papier
Holmen Book Cream für dieses Buch
liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.

1. Auflage

Deutsche Erstausgabe Mai 2010 bei Blanvalet,
einem Unternehmen der Verlagsgruppe Random House GmbH, München.

Copyright © der Originalausgabe 2009 by Sean Black

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2010

by Verlagsgruppe Random House GmbH

Umschlaggestaltung: HildenDesign, München

unter Verwendung von Motiven von SVLumagraphica / Shutterstock;

AVAVA / iStockphoto; LordRunar / iStockphoto

Redaktion: Text in Form

HK · Herstellung: sam

Satz: Buch-Werkstatt GmbH, Bad Aibling

Druck und Einband: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN: 978-3-442-37461-8

Printed in Germany

www.blanvalet.de

*Für Jim und Lorna, die stets unerschütterlich an mich
glaubten, und in Gedenken an meinen Großvater George
Robertson, der als sehr junger Mann so große Opfer für sein
Vaterland brachte.*

Prolog

Niemand bewacht die Toten. Nachdem Cody das einmal klar geworden war, hatte der Plan sofort festgestanden. Auf zum Friedhof, die Alte ausbuddeln, den Sarg hinten im Transporter verstauen und in der Nacht untertauchen. Ganz einfach. Abgesehen von einer winzigen Kleinigkeit.

»Mann, dieser Boden ist ja hart wie Beton.«

Cody warf seinem Kameraden einen Blick zu. Das Mondlicht teilte sein Gesicht in zwei Hälften. »Hör auf zu nerven.«

Normalerweise arbeitete er am liebsten allein. Doch um eine Leiche zu entwenden, brauchte man zwei Leute. Daran führte nun mal kein Weg vorbei.

»Ich nerve nicht. Ich habe lediglich eine Tatsache festgestellt.«

»Tatsachen werden dir die Leiche wohl kaum ausbuddeln.«

»Schaufeln auch nicht. Wir bräuchten Dynamit, um diese alte Hexe aus der Erde zu holen.«

Damit hatte Don recht. Sie hatten sich ausgerechnet die

übelste Zeit des Jahres für ihr Vorhaben ausgesucht. November an der Nordostküste. Ein eisiger Winter und der Wind fegte über den schiefergrauen Atlantik herein. Kalt genug, um die Lebenden wie die Toten gefrieren zu lassen.

Im Frühling wäre es bedeutend leichter gegangen. Dann wären die Nächte immer noch lang genug, der Boden aber schon wieder weich gewesen. Bedauerlicherweise konnten sie sich die Jahreszeit jedoch nicht aussuchen. Jedenfalls nicht, soweit es Cody betraf.

So wie er es sah, tickte die Uhr unerbittlich. Täglich gab es Tote. Hunderte, vielleicht sogar Tausende. Das wusste niemand so genau. Und es waren keine friedlichen Tode. Ganz anders als bei dieser Frau, die langsam hinübergedämmert war, die schlimmsten Schmerzen von Drogen im Zaum gehalten, im Kreis ihrer Lieben, die ihr Lebewohl hatten sagen können.

Nein, das Ende, um das es hier ging, war qualvoll und einsam. Als spuckte der Tod ihnen zum Abschied ein letztes Mal mitten ins Gesicht, ein passender Schlussstrich unter eine jämmerliche Existenz.

Der bloße Gedanke daran ließ heiße Wut in Cody aufsteigen. Er rampte den rechten Stiefelabsatz voller Wucht auf die Lippe des Spatenblatts, und endlich erzielte er einen kleinen Fortschritt. Unter der vereisten Grasnarbe kam die oberste Schicht gefrorener Erde zum Vorschein. Cody trat erneut zu. Das Spatenblatt drang einen weiteren Fingerbreit ein. Sein Atem kondensierte in der Kälte der Nacht zu dampfenden Wolken, während er die Luft tief in sich einsog und verbissen weiterarbeitete.

Eine geschlagene Stunde später war es Dons Spaten, der auf etwas Hartes stieß. Obwohl beide Männer völlig ausgepumpt waren, weckte das Klappern von Metall auf Holz neue Kräfte in ihnen.

Wiederum dreißig Minuten später verstaute sie die sterblichen Überreste der Frau im Heck des Transporters. Cody klopfte sich ausgiebig den Dreck von den Handschuhen, während Don die Heckklappe des Kastenwagens zuschlug, den sie ein paar Stunden zuvor in einer ruhigen Seitenstraße in Queens gestohlen hatten.

Don öffnete die Fahrertür und wollte einsteigen. Auf halbem Weg aber hielt er inne und drehte sich zu Cody um. »Also, wir haben es tatsächlich geschafft«, sagte er.

Cody grinste süffisant. »Hast du sie noch alle, Bruder? Das war erst der leichte Teil.«

1

Ryan Lock spähte durch die Fenster, die im Empfangsbereich des Meditech-Gebäudes vom Boden bis zur Decke reichten. Draußen jagte ein eisiger Wind Regenschauer durch die Sixth Avenue. Auf dem Bürgersteig der gegenüberliegenden Straßenseite drängte sich das runde Dutzend der Tierrechte-Aktivisten zu einem dichten Knäuel gegen die Kälte zusammen.

»Wer zum Teufel veranstaltet denn ausgerechnet am Heiligen Abend eine Demonstration?«, fragte die Rezeptionistin.

»Sie meinen, abgesehen von Truthähnen?«, erwiderte Lock. Er zog sich die Jacke bis zum Hals hoch, schob sich durch die Drehtür und trat in die fast arktisch anmutende Witterung hinaus.

Nach drei Monaten als Chef der Sicherheitsabteilung des größten pharmazeutischen und biotechnologischen Unternehmens der USA brachte Lock nur wenig Geduld für die Leute von der Tierrechte-Bewegung auf, ganz egal wie ernst ihnen ihr Anliegen war.

Eine Windböe peitschte ihm Regen ins Gesicht. Er stell-

te den Kragen seiner Jacke auf und ließ den Blick über die Demonstranten schweifen. Ganz vorn in der Mitte des Haufens stand Gray Stokes, der inoffizielle Anführer der Gruppe. Stokes, Anfang fünfzig, hatte die magere Erscheinung eines Veganers und trug seinen üblichen selbstgefälligen Gesichtsausdruck zur Schau. Er hielt ein Megafon in der einen Hand, die andere auf den Griff eines Rollstuhls gelegt.

In dem Rollstuhl saß seine Tochter Janice, eine hübsche Brünette Mitte zwanzig. Ihr linkes Bein war durch eine seltene Form progressiver Multipler Sklerose im Endstadium vollständig gelähmt. Sie umklammerte mit beiden Fäusten, die in roten Handschuhen steckten, ein Plakat, auf dem in dicken schwarzen Großbuchstaben NICHT IN MEINEM NAMEN geschrieben stand.

Lock sah, wie Stokes das Megafon an die Lippen hob und das halbe Dutzend uniformierter Cops, die Ruhe und Ordnung gewährleisten sollten, mit einem Redeschwall zu überziehen begann. Der beliebte Sergeant Caffrey, der ihm am nächsten stand, eins der Prachtexemplare seiner Zunft in der Stadt, verzehrte mit viel Getue einen Big Mac, wobei er jeden Bissen mit demonstrativ lautem Schmatzen untermalte.

Lock verfolgte Stokes Reaktion voller Interesse.

»Hey, Sie Schwein, haben Sie jemals darüber nachgedacht, was so alles in diesen Dingern landet?«, schrie Stokes Caffrey zu. »Vielleicht hat die Tierbefreiungsfront drüben im Mickey D's ein bisschen was von Oma unter das Hack gemischt.«

Jeder, der in den letzten sechs Wochen ein Exemplar der *New York Post* gelesen oder irgendeinen Nachrichtensender eingeschaltet hatte, musste die Anspielung verstehen. Der Manager eines Fast-Food-Schuppens am Times Square hatte auf dem Bürgersteig vor seinem Laden die exhumierte Leiche der zweiundsiebzigjährigen Eleanor Van Straten gefunden, zu Lebzeiten Matriarchin des Meditech-Konzerns.

Die Verbindung zwischen Mrs. Van Stratens unplanmäßigem Wiederauftauchen so kurz nach ihrer Beerdigung und der Bewegung für die Rechte von Tieren war auch für einen Blinden nicht zu übersehen. Schon tags darauf hatte Lock den Auftrag erhalten, das Personenschutzteam der Van Stratens zu leiten.

Er sah zu, wie Caffrey den Rest des Burgers wieder in seiner Styroform-Schachtel deponierte, und konzentrierte sich erneut auf Stokes.

»Wenn Gott nicht wollte, dass wir Kühe essen, warum hat er sie dann aus Fleisch gemacht?«, stichelte Caffrey.

Die Retourkutsche führte bei dem einen oder anderen Cop zu verhaltenem Gelächter und lockte Stokes hinter der Absperrung hervor auf die Straße.

»Gut so, Kumpel, kommen Sie nur näher!«, rief Caffrey. »Dann dürfen Sie sich Ihre Beine eine Zeit lang in Rikers abkühlen. Da gibt's jede Menge Viecher, mit denen Sie rumhängen können.«

Stokes musterte den Sergeant und überlegte sich seinen nächsten Schritt. Die Demonstranten betrachteten eine Festnahme als Ehrenabzeichen, für Lock dagegen war

es eine todsichere Methode, die Firma aus den falschen Gründen in die Schlagzeilen zu bringen. Er steuerte die Absperrung mit schnellen Schritten an, wobei er die Hand auf das Holster mit der Sig Kaliber neun Millimeter sinken ließ. Die Geste blieb den Demonstranten nicht verborgen. Stokes zog sich friedfertig hinter die Absperrung zurück.

Lock warf einen Blick auf seine Uhr: 8.50 Uhr. Wenn alles nach Plan verlief, würde Nicholas Van Straten, Eleanors Witwer und der neue CEO der Firma, gleich hier eintreffen. Seine Hand wanderte zu seinem Kragen empor. Er drückte die Sprechtaste des Funkgeräts. »Lock an alle mobilen Einheiten.«

In seinem Ohrmikro rauschte es kurz, dann wurde der Empfang klar. Einen Moment später ertönte die Stimme seiner rechten Hand Ty Johnson, ruhig und beherrscht wie immer. »Ich höre dich, Ryan.«

»Hast du eine ungefähre Ankunftszeit für mich?«

»Bin in rund zwei Minuten bei euch. Mit was für einem Empfangskomitee haben wir es zu tun?«

»Mit den üblichen Störenfrieden am Straßenrand.«

»Der Alte will durch den Vordereingang reinkommen.«

»Ich Sorge dafür, dass der Weg frei ist.«

Lock kehrte zu Caffrey zurück, der es sich mittlerweile in seinem Streifenwagen bequem gemacht hatte. Er klopfte gegen die Seitenscheibe und nahm sich einen Moment Zeit, um den gereizten Gesichtsausdruck des Sergeants zu genießen, als der die Scheibe einen Spalt weit öffnete und ein Schwall kalter Luft hineinfuhr.

»Wir bringen ihn vorn rein.«

Caffrey verdrehte die Augen. »Ist es nicht schon schlimm genug, dass ich jeden verdammten Morgen hier ein halbes Dutzend meiner Männer abstellen muss?«

»Eine halbe Milliarde Scheine und ein direkter Draht zum Bürgermeister, ganz zu schweigen von der amerikanischen Verfassung, geben Van Straten jedes Recht, sein eigenes Büro durch den Haupteingang zu betreten, wenn ihm danach zumute ist«, sagte Lock und machte auf dem Absatz kehrt, bevor Caffrey irgendetwas erwidern konnte.

Der Sergeant beschränkte sich auf ein genervtes Achselzucken hinter Locks Rücken und ließ die Seitenscheibe hochfahren, während sich vier Straßenblocks entfernt drei schwer gepanzerte GMC Yukons mit dunkel getönten Scheiben auf Runflat-Reifen rücksichtslos durch das morgendliche Verkehrschaos zwängten.

2

Ty Johnson, der im ersten Yukon saß, überprüfte seine Waffe und dann die Position der anderen beiden Wagen im Seitenspiegel. Alles in Ordnung.

Er gab seinem Fahrer ein Zeichen, auf die Gegenfahrbahn auszuscheren und dort die linke Fahrspur zu besetzen, die momentan frei war, da der entgegenkommende Verkehr durch eine rote Ampel aufgehalten wurde. Indem

er die Kreuzung mit seinem Wagen blockierte, konnten die anderen beiden Geländefahrzeuge mühelos nach links abbiegen, sodass er jetzt die Nachhut bildete und freie Sicht auf die Passagiere der anderen Yukons hatte, sobald sie ausstiegen.

Ty streckte den Kopf aus dem Fenster und warf einen Blick zurück. Ungefähr einen halben Block weit hinter ihm, was bei diesem Verkehr einer Fahrzeit von gut zwanzig Sekunden entsprach, rollte ein gepanzerter feuerwehroter Hummer die Straße entlang.

Der Hummer beherbergte das CA, das Counter-Attack-Team unter der Leitung von Vic Brand, einem ehemaligen Colonel der US Marines. Ty wusste, dass sich Lock dagegen ausgesprochen hatte, sie in seinen Stab aufzunehmen. Normalerweise waren CA-Teams rein militärische Einheiten, die nur in extrem gefährlichen Gebieten operierten, und Lock betrachtete ihren Einsatz als eindeutig überzogen. Leider war Stafford Van Straten, der zukünftige Erbe des Familienimperiums und ein permanenter Stachel in Locks Fleisch, der irrigen Annahme erlegen, durch seine Zeit im Reserve Officer Training Corps in Dartmouth echte Kenntnisse auf dem Gebiet des Personenschutzes gewonnen zu haben; deshalb hatte er darauf bestanden, Vic Brand und seine Männer zu rekrutieren. Irgendwie war es ihm gelungen, seinen Vater davon zu überzeugen, dass sie eine nützliche Ergänzung seines Sicherheitspersonals wären.

Lock hatte keine Zeit, sich mit Stafford zu beschäftigen, was auch für Ty galt. Sogar noch weniger Zeit hatten sie für Brand übrig, einen Mann, dem es Spaß machte, die jünge-

ren Mitglieder des CA-Teams mit seinen Heldentaten im Irak zu unterhalten, von denen etliche, wie Lock Ty gegenüber behauptete, völlig aus der Luft gegriffen waren. Ty, der mit einigen seiner früheren Kameraden bei den Marines darüber gesprochen hatte, war sich da längst nicht so sicher.

In der Welt des Personenschutzes wimmelte es von Typen wie Brand, Serienfantasten, die das Prahlen mit Geschichten nicht von der eigentlichen Arbeit unterscheiden konnten. Für Ty war ein guter Bodyguard wie Lock – der Archetypus des grauen Mannes, der vollständig mit seiner Umgebung verschmolz und nur dann in Erscheinung trat, wenn Gefahr im Verzug war.

Soweit es Ty betraf, war Brand in etwa so unauffällig wie Marilyn Manson bei einem Gig der Jonas Brothers.

Lock sah zu, wie die Demonstranten von den Cops gut zwanzig Meter weiter zurückgedrängt wurden. Sollte einer von ihnen Anstalten machen vorzustürmen, würde Lock Nicholas Van Straten mit einem entkoffeinierten Latte und einer Ausgabe des *Wall Street Journals* in der Hand bereits sicher in sein Sitzungszimmer geschafft haben, bevor die Angreifer auch nur die Vordertür erreichen konnten.

Zuerst ging die Beifahrertür des hinteren Fahrzeugs auf. Ty stieg aus, umrundete den Wagen und öffnete die Beifahrertür des mittleren Yukons für den derzeitigen persönlichen Leibwächter Van Stratens. Während auch das restliche Sicherheitspersonal ausstieg und sich so verteilte, dass es jeden Winkel in einem Umkreis von dreihundertsechzig Grad im Auge hatte, wurde das Geschrei der Demonstranten lauter.

»Mörder!«

»Hey, Van Straten, wie viele Tiere wollen Sie heute wieder umbringen?«

Der Bodyguard, ein schlanker, fast zwei Meter großer Mann namens Croft aus dem Mittleren Westen, öffnete Nicholas Van Straten die Tür, und der Firmenmagnat stieg aus. Für einen Mann, der Morddrohungen erhielt wie andere Leute Junkmail, machte er einen bemerkenswert entspannten Eindruck.

Seine Vier-Mann-Eskorte hatte ihn bereits in die Mitte genommen, bildete eine Raute um ihn herum und wollte ihn in das Gebäude eskortieren, aber Van Straten hatte offensichtlich andere Pläne.

Er ging rechts hinter dem Yukon vorbei und steuerte die Quelle der Schmähungen auf der anderen Straßenseite an. Beim Anblick des außerplanmäßigen Spaziergangs spürte Lock, wie sein Körper Adrenalin ausschüttete.

»Wo zur Hölle steckt Stafford?«, fragte Nicholas Van Straten einen seiner Adjutanten, der Schwierigkeiten zu haben schien, mit dem zügigen Tempo seines Bosses Schritt zu halten.

»Ich habe keine Ahnung, Sir.«

»Er hätte hier sein sollen«, stellte Van Straten in einem Tonfall fest, in dem Enttäuschung, aber keine Überraschung mitschwang. Offenbar hatte er sich daran gewöhnt, von seinem Sohn im Stich gelassen zu werden.

Van Straten hielt direkt auf Stokes zu. Lock schaltete voller Anspannung sein Mikro an. »Wo zum Teufel will er hin?«

»Zu seinem Publikum?«, ertönte Tys Antwort eine Sekunde später.

Die vierköpfige Eskorte behielt ihre enge Formation um Van Straten bei. Croft warf Lock einen Blick zu, als wollte er fragen: »Was zum Teufel soll ich jetzt machen?«

Lock konnte nur hilflos die Achseln zucken. Die Sache lief völlig aus dem Ruder, und das gefiel ihm ganz und gar nicht.

»Sir, wenn es Ihnen nichts ausmachen würde ...«, begann Croft, ohne den Satz zu beenden.

»Wenn mir *was* nichts ausmachen würde?« Van Straten schien die Panik zu genießen, die die Männer um ihn herum ausstrahlten.

Der rote Hummer, der ein paar Meter weiter hinten stand, kam näher. Lock konnte sehen, wie einer von Brands Männern auf dem Vordersitz eine Waffe hob, unverkennbar eine M-16. Mit einem Seufzen schaltete er sein Funkgerät erneut auf Sendung und wartete einen Herzschlag lang, um sicherzugehen, dass die ersten Silben seiner Meldung nicht verschluckt wurden. »Lock an Brand. Befehlen Sie dem Schwachkopf, der vor Ihnen sitzt, seinen Schießprügel wegzustecken. Nur für den Fall, dass er es noch nicht bemerkt haben sollte, wir befinden uns hier mitten in New York und nicht in Mossul. Wenn ich das Ding noch einmal sehe, schiebe ich es ihm als Arschstöpsel hinten rein.«

Er stieß erleichtert die Luft aus, als die M-16 wieder unter dem Armaturenbrett verschwand.

»Was macht Ihr Boss da?«, erkundigte sich Caffrey, der

gemächlich über die Straße geschlendert kam. »Schaffen Sie ihn in das beschissene Gebäude rein, bevor es hier noch zu einem Aufruhr kommt.«

In Locks Ohr ertönte ein Rauschen, dann Tys Stimme. »Er will mit ihnen sprechen.«

Lock gab die Nachricht an Caffrey weiter. Hatte der Sergeant zuvor nur ungehalten gewirkt, sah er jetzt aus, als hätte er eine Kröte verschluckt.

Als Van Straten die Absperrung erreicht hatte, trennten ihn nur noch knapp zwei Meter von Stokes. Die Schmähungen und Drohungen verstummten. Stille machte sich breit, als schüchterte die unmittelbare Nähe ihres primären Hassobjektes die Demonstranten ein. Ein Kameramann von CNN versuchte, sich vor Lock zu schieben.

»Hätten Sie vielleicht die Freundlichkeit zurückzutreten, Sir?«, fragte Lock, wobei er sich um einen ruhigen Tonfall bemühte.

»Verpiss dich, Saftsack.«

Lock hob die Arme, die Handflächen friedfertig nach oben gedreht. »Sir, ich wäre Ihnen wirklich dankbar, wenn Sie zurücktreten würden«, sagte er und fuhr gleichzeitig mit der Sohleninnenkante seines rechten Stiefels einmal kräftig längs über das Schienbein des Burschen.

Während der Kameramann mit einem verhaltenen Fluchen den Rückzug antrat, richtete Lock seine Aufmerksamkeit wieder auf Van Straten und Stokes.

»Ich habe mir gedacht, dass sich vielleicht eine Delegation Ihrer Gruppe heute Morgen mit mir zusammensetzen möchte«, sagte Van Straten gerade.

Stokes lächelte. »Meine Botschaft ist also bei Ihnen angekommen, was?«

Mittlerweile hatten sich die Medienvertreter zu einem dichten Pulk versammelt. Die erste Stimme, die in dem raschen Stakkato herabprasselnder Fragen zu hören war, gehörte Carrie Delaney, einer blonden Reporterin. »Mr. Van Straten, worüber gedenken Sie da drinnen zu diskutieren?«

Lock begegnete für einen Sekundenbruchteil ihrem Blick. Sie sah absichtlich weg.

»Ist das ein erstes Indiz, dass Sie vor den Extremisten einknicken?«, rief ein schneidig aussehender Korrespondent mit jungenhaften Gesichtszügen und der Figur eines Football-Spielers, bevor Van Straten die erste Frage beantworten konnte.

Carrie warf dem Typen einen giftigen Blick zu, in dem *Arschloch* zu lesen war. Das Lächeln, mit dem er den Blick erwiderte, besagte: *Du mich auch*.

Van Straten hob die Arme. »Ladys und Gentlemen, ich werde Ihnen gern alle Ihre Fragen *nach* meinem Treffen mit Mr. Stokes beantworten.«

Von allen Seiten schoben sich weitere Menschen heran. In Locks Rücken wurde ein Mann von der Menge nach vorn gedrängt. Lock stieß ihn zurück.

Er blickte sich um. Die Situation erinnerte ihn an einen Mordanschlag, und zwar fünf Sekunden, bevor der Täter losgeschlagen hatte: ein chaotisches Gedränge von Menschen, auf dem falschen Fuß erwischtes Sicherheitspersonal und dann das Attentat aus dem Nichts heraus.

3

Van Stratens Bodyguard Croft hatte vor dem Sitzungszimmer Position bezogen, als Lock aus dem Fahrstuhl trat.

»Wer ist da drin?«

»Nur der Alte und Stokes.«

»Haben Sie das überprüft?«

Croft schüttelte den Kopf. »Der alte Mann wollte nicht gestört werden. Machen Sie sich keine Sorgen, ich habe mich vergewissert, dass er am Tische geessen hat, bevor ich rausgegangen bin.«

Lock entspannte sich ein wenig. Direkt unter dem Ende der Tischplatte war ein Alarmknopf eingelassen. Allerdings rechnete er nicht damit, dass Stokes dumm genug war, eine Dummheit zu versuchen.

»Irgendeine Ahnung, warum der Boss ein Gespräch wollte?«

Croft zuckte die Achseln. »Nada.«

»Er hat heute Morgen im Wagen nichts gesagt?«

»Kein Wort. Hat einfach nur hinten im Fond geessen und in seinen Papieren geblättert. So wie immer.«

Zu Crofts Ehrenrettung musste Lock zugeben, dass es ihm noch nie leicht gefallen war, Nicholas Van Straten zu durchschauen. Nicht dass der Mann wortkarg oder unhöflich gewesen wäre, ganz im Gegenteil; anders als sein Sohn

schien der Alte viel Wert darauf zu legen, seine Mitarbeiter ganz besonders höflich zu behandeln, oft sogar in einem geradezu umgekehrten Verhältnis zu ihrem Rang in der Firmenhierarchie.

»Es weiß also niemand, was das alles soll?«

Croft schüttelte den Kopf.

Lock drehte sich um und wollte gerade zum Fahrstuhl zurückkehren, als sich die Tür des Sitzungszimmers öffnete und Van Straten hervortrat.

»Ah, Ryan, genau der Mann, den ich sehen wollte«, sagte Van Straten.

»Sir?«

»Erst einmal muss ich mich bei Ihnen und Ihren Männern entschuldigen. Ich hätte Sie im Voraus über meine Pläne informieren müssen.«

Lock schluckte seine Verstimmung hinunter. »Das geht schon in Ordnung, Sir.«

»Es war eine Art spontane Entscheidung, direkte Gespräche mit Mr. Stokes und seiner Gruppe zu beginnen.«

»Ja, Sir.«

»Also, in rund zehn Minuten oder so werden Mr. Stokes und ich wieder nach draußen gehen, um eine gemeinsame Erklärung abzugeben.«

»Sir, wenn ich einen Vorschlag machen dürfte ...«

»Natürlich. Bitte, sprechen Sie.«

»Wenn wir das vielleicht irgendwo hier im Inneren des Gebäudes machen könnten, wo Sie ...«

»Das hatte ich mir bereits überlegt«, schnitt Van Straten Lock das Wort mitten im Satz ab, »aber Missy glaubt,

dass die Sache draußen auf den Stufen fotogener wirkt. Ach, und könnten Sie bitte dafür sorgen, dass wir Kaffee bekommen? Ohne Milch. Mr. Stokes nimmt keine Milch. Hat wohl irgendetwas damit zu tun, dass das Melken die Kühe emotional aufwühlt.«

»Wird sofort erledigt, Sir.«

Van Straten verschwand wieder im Sitzungszimmer. Lock und Croft blieben allein zurück.

»Wer zum Teufel ist Missy?«, erkundigte sich Lock.

»Irgendein Mädchen aus der PR-Abteilung. Der Alte hat erst kurz bevor Sie hier aufgetaucht sind noch mit ihr telefoniert.«

»Großartig«, kommentierte Lock. Es bereitete ihm Mühe, sich seine Gereiztheit nicht anhören zu lassen. Jetzt wurde die Sicherheitsstrategie also von jemandem bestimmt, die einen IED vermutlich für eine Form von Empfängnisverhütung hielt.

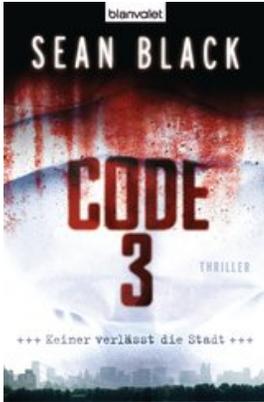
»Entspannen Sie sich, alter Knabe«, sagte Croft. »Sieht so aus, als wäre der Krieg vorüber.«

Lock baute sich dicht vor Croft auf. »*Alter Knabe*, benutzen Sie nie wieder derartige Ausdrücke in meiner Gegenwart.«

»Was?«, fragte Croft verblüfft. »Ich habe doch gar nicht geflucht.«

»In meiner Welt schlägt die Aufforderung >entspannen Sie sich< jedes erdenkliche Schimpfwort um Längen.«

Irgendwie hatte sich das Treffen zwischen Gray Stokes und Nicholas Van Straten bereits draußen herumgesprochen



Sean Black

Code 3

Thriller

eBook

ISBN: 978-3-641-03882-3

Blanvalet

Erscheinungstermin: Juni 2010

Ein explosiver Thriller voll Action und Intrigen!

Ryan Lock ist der Leibwächter von Nicholas Van Straten. Der Boss von Amerikas größtem Pharmakonzern ist einer der mächtigsten Männer des Landes – und der wahrscheinlich am meisten gehasste. So kommt der Attentatsversuch eigentlich nicht unerwartet. Doch schnell erkennt Lock, dass dahinter viel mehr steckt. Die Verschwörer, denen er auf die Spur kommt, gehen über Leichen – und plötzlich ist Ryan Lock der Einzige, der den Tod von Millionen noch verhindern kann ...